

Die 12-Sinneslehre von Rudolf Steiner

Ueli Seiler-Hugova, Leiter Schlössli Ins

Da glotzt dieser Mensch in den Fernseher. Sein Körper ist erstarrt, kaum Muskelbewegungen. Das Auge tut das, was es nicht gerne tut, es glotzt auf den gleichen Punkt. – Viel lieber hätte es einen Farbkreis aus Natur-Materialien, wie ich ihn in meinen Farbkursen organisiere. Hier hat das Auge eine Augenweide, kann wie eine Kuh grasen und das Ich ist in diesen Farben, kann alle die Wahrnehmungen in den Leib, in die Seele aufnehmen. Solche Farb-Wahrnehmungen können dann auch in den Schlaf, ja in den Tod hinüber genommen werden, weil sie ich-durchdrungen sind. Unsere Wahrnehmung war ich-aktiv, halfen mir, mich so mehr und mehr zu inkarnieren und zu exkarnieren. – Aber jetzt der glotzende Mensch vor dem Fernseher, vor dem Video, vor dem Computerspiel. Sein Ich ist kaum anwesend, es lächelt weinend von weit her. Anstelle des Ichs ist hier Luzifer und Ahriman, der Weltflüchtige und der Weltsüchtige. Und das Geglottzte kann kaum in den Schlaf oder in den Tod hinüber genommen werden. Nicht ich, sondern Luzifer und Ahriman in mir. – Was haben die zwei Gesellen für ein Interesse an meiner Nicht- Ich-Entwicklung? Der Konsummensch als Diener einer Weltverschwörung, eines Kulturniederganges wie es Oswald Spengler anfangs des 20. Jahrhunderts prophezeite? Diesem Kulturniedergang setzte Rudolf Steiner seine 12-Sinneslehre entgegen. Ueber zehn Jahre (1909-1921) rang Rudolf Steiner um eine umfassende ganzheitliche Sinneslehre. Darin zeigte er die okkultesten, spirituellsten, menschenkundlichen und praktischen Zusammenhänge. – Steiners 12-Sinneslehre vertieft und erweitert die übliche Sinneslehre, die z.T. auch bis auf 13 Sinne (wie zunächst Steiner!) kommen. Steiner beschreibt je 4 untere, mittlere und höhere Sinne.

Die unteren Sinne

Die unteren Sinne, auch Basalsinne genannt, lassen uns die Welt am eigenen Leibe erfahren. Oft vergessen wir, dass unser eigener Leib unser nächstes Oekosystem ist, wie Hugo Kükelhaus sagt. Lernen wir bewusst den eigenen Leib erleben, geben wir ihm die Pflege und gesunde Nahrung und Lebensweise, so lernen wir auch, wie wir mit der Erde als ganzes umzugehen haben.

Der Tastsinn ist der Hautsinn, der uns unseren Leib als Grenze zur übrigen Welt erkunden lässt. Berührungen sind Begegnungen mit der geschaffenen Schöpfung Gottes. Zärtlichkeiten, aktive Handhabung eines Werkzeuges. Grenzerlebnisse an der Materie lassen uns leise aufwachen. Die Welt wird real. Die Welt fühlt sich nicht nur so und so an. Sie ist. Ich bekomme durch diesen Sinn ein Form- und Hüllengefühl. Die Grenzen machen mich neugierig, wie es sich so in der Welt fühlt. Kinder die diesen Sinn schlecht ausgebildet haben, fühlen sich ängstlich, unbeholfen und verlassen.

Der Lebenssinn

Führt den Tastsinn in die äussere Welt, so lässt der Lebenssinn mich die Befindlichkeit meiner Organe, meines Leibes nach innen selbst wahrnehmen. Lust und Schmerz, Hunger und Durst, Gesundheit und Krankheit, Lebensenergie und Ekelgefühle, sind Inhalte dieser Wahrnehmung. Er gibt mir Lebenssicherheit und ein

Behaglichkeitsgefühl. Ist der Lebenssinn schlecht ausgebildet, fühle ich mich in der Welt unerwünscht, nervös und aggressiv.

Der Bewegungssinn

Dieser Sinn, auch Muskelsinn genannt, lässt uns den eigenen Leib in der Bewegung wahrnehmen. Das Gefühl der Befreiung beim kleinen Kind, wenn es gehen lernt, beim Wandern, beim Sport und der Eurythmie usw., wird einem erst so richtig bewusst, wie „depressiv“ wir reagieren, wenn wir durch Unfall in der Bewegung blockiert sind. Schwache Ausbildung dieses Organs führt zu Traurigkeit, grüblerischer Ausgeschlossenheit.

Der Gleichgewichtssinn

Hier bekomme ich die Orientierung im Raum. Die Schwerkraft und Leichtkraft in der Senkrechten zu erleben, in der geistigen Orientierung, in der Moralität des aufrechten Ganges zu erfahren, führt zur Aufrichtigkeit. Wenn ich dieses Raumgefühl im Physischen verliere, dann wird es mir schwindlig, wenn dies im Seelischen passiert, bin ich ein Schwindler, ein Lügner, ein Krimineller und fühle mich von der Gesellschaft ausgeschlossen.

Die mittleren Sinne

Die mittleren Sinne führen mich zu Qualitäten in der Welt: Geruch, Geschmack, Farben und Wärme. Diese Wahrnehmungen zeigen mir die innere Substanz der Dinge.

Der Geruchssinn

Himmlische Düfte, höllischer Gestank zeigen mir Sympathie und Antipathie in der Wahrnehmung. Die zwar sinnliche Wahrnehmung wird sofort auch seelisch gedeutet: Eigenlob stinkt, ich mag dich nicht riechen, höhere und niedere Triebe werden durch Gerüche identifiziert. Im Roman „Parfum“ von Süßkind haben wir die Welt der Düfte dokumentiert. Doch können wir die Gerüche im Kräutergarten als Minze oder Salbei, als Zitronenmelisse oder Rosmarin erkennen.

Der Geschmackssinn

Erst durch das Wässrige auf der Zunge, im Mund, dringe ich ein in die salzigen, süßen oder bitteren Geschmäcker. Es liegt etwas Aesthetisches im Geschmackssinn, im Degustieren von Weinen oder Essen. Geschmacklosigkeit im Kitsch beruht auf einer mangelnden Ausbildung des Geschmackssinnes, etwa im Fast Food-Bereich, als seelische Verkümmernung.

Der Sehsinn

Dieser in der heutigen Zeit höchstentwickelte Sinn führt uns in die Farbenwelt, in den Bereich von Licht und Dunkelheit. Der eigentliche Augenfarbsinn in den Sehnerven erweitert sich durch die Augenbewegungen zum Formensinn, durch die Linsen zum perspektivischen Sehen, also mehr zu einem Tasten im Raum. Durch das Sehen ertasten wir die Gegenstandswelt, ihre farbige Oberfläche, ich reflektiere die Welt in seiner Dingwelt.

Der Wärmesinn

Die Wärme und Kälte erleben, als etwas Relatives zu meiner eigenen Wärme und Kälte. 37° Celsius als menschliches Mass der Wärme. Wärme ist nicht der Gegensatz zur Kälte. Wärme ist die Mitte zwischen Kälte und Hitze. Es gälte eine

Wärmepädagogik zu entwickeln, wie ich sie in einem „Entwurf zu einer Wärmepädagogik“ beschrieben habe. Im Seelischen spüre ich die herzliche Wärme oder die Coolness. Nur durch seelischen Wärmeprozess kann ich mich interessieren, kann sich mein Ich mit den Dingen verbinden. Aber ich darf eine Beziehung durch Hitze auch nicht verbraten. Wärme erhalten oder geben bis wir gleich warm sind, ein sozialer Ausdruck des Wahrnehmens und des Wahrgebens.

Die oberen Sinne

Durch die oberen Sinne wird mir eine Welt der geistigen Wesenhaftigkeit offenbart. Die Erscheinungen werden zwar sinnlich erfahrbar, aber sie werden objektiv auch ausserhalb meines Leibes wahrgenommen.

Der Gehörsinn

Die Welt ist Klang, wie sie Joachim-Ernst Berendt in „Nada Brahma“ beschreibt, zeigt, dass uns das Hören eine innere geistige Welt öffnet. Wir hören ja im aktiven, ichhaften Hören nicht im Ohr, sondern an der Quelle des Gehörten, also in der Vogelstimme, im Instrument, in der menschlichen Stimme usw. Das Ohr hat mehr weiblichen Yin-Charakter, im Gegensatz zum Yanghaften, männlichen Sehen. Es ist immer ein Wahrnehmen in der Gegenwärtigkeit des Tones. Wir sind im Jetzt.

Der Sprachsinn

Das Vokalisches und Konsonantisches in der Sprache wahrnehmen, also noch nicht die Inhalte der Wörter: Ob wir Kopf, Gring (berndeutsch), Haupt, tête, had sagen, meinen wir doch das Gleiche und doch etwas anderes. Das Geistige der Sprache wird uns offenbart. Gerade in den Fremdsprachen erfahren wir zunächst die Sprache als solches und später dann den Begriff.

Der Gedankensinn

Dass ich Gedanken, Ideen und Begriffe im Gelesenen, im Gesprochenen, in der Geometrie, in der Kunst, ja in der Natur als Urphänomen wahrnehmen kann, verdanken wir dem Gedankensinn. Oft erfahren oder ahnen wir Gedanken, ohne dass sie ausgesprochen werden. Man könnte ihn auch Wahrheitssinn nennen. Ich nehme das Wahre wahr. Nur wer möglichst viele wahre Gedanken in sich übelnd aufnimmt, ist ein Wahrgebender, ein wahrer Mensch.

Der Ichsinn

Mit dem Ichsinn nehme ich in den Gedanken, den Worten, dem Klang, der Sprache, dem Licht, der Wärme, den Farben, dem Geruch, den Bewegungen, den Lebensenergien, im Streicheln, das Ich des Gegenübers wahr. Diese sinnliche Manifestation des andern Ich, des Du, gibt mir Einblick in das Wesenhafteste meines Mitmenschen. – Den Menschen als Ich wahrnehmen bedeutet, auch ihm zu seiner Ich-Inkarnation verhelfen. – Ich-Wahrnehmung heisst, den anderen Menschen aufmerksam beachten, ihn in seiner Menschenwürde achten. Ichsinnschulung geschieht durch echte Freundschaften. Der Erzieher, die Erzieherin bemüht sich in den Kinderbesprechungen und der Biografiearbeit um die Entelechie des Kindes, des Jugendlichen. Erkenne ich im heranwachsenden Menschen sein Ich, dann helfe ich ihm, sein Ich in diesem Leben zu verwirklichen. –

Nicht Ich, sondern die verletzte Schwester- oder Bruderseele in mir. Anstelle meines trieb- und vorstellungsverhafteten Ichs (Steiner) das Ich-freie (Gebser), das in mir alles Seins integrierte Ich. Ich bin in den Sinnen, im Sinnhaften, im Kosmos.

Christus in mir. Nicht „nur“ die weltflüchtigen und weltsüchtigen Gesellen, Luzifer und Ahriman in mir, sondern sie integrierend „auch“ Christus. Nicht aus- sondern einschliessend. Der Ich-Sinn ist die Erhöhung aller Sinne. Was ich in allen Sinnen geübt habe, das Wesenhafte in den Dingen (nicht hinter den Dingen, wie Goethe postuliert) wahrzunehmen, als Wahrheit als göttliche Schöpfung in mir aufzunehmen, kann ich jetzt wahr-geben als moralisch handelnder Mensch, als sozialer Mensch.

Ausgewählte Literatur

Renate Zimmer:	Handbuch der Sinneswahrnehmung
Hugo Kükelhaus:	Fassen, Fühlen, Bilden
Markus Dederich:	In den Ordnungen des Leibes
Rudolf Steiner:	Zur Sinneslehre (Taschenbuch)
Joachim-Ernst Behrens:	Nada Brama. Die Welt ist Klang
Albert Soesmann:	Die zwölf Sinne
Gegenwart (Zeitschrift):	Entwicklung der Sinne, Nr. 1/2004
Erziehungskunst (Zeitschrift):	Rainer Patzlaff: Cyberspace – Angriff auf die Sinne, Nr. 6/1995
Ueli Seiler-Hugova	Farben sehen, erleben, verstehen. AT-Verlag Entwurf einer Wärmepädagogik Rudolf Steiner und Hugo Kükelhaus

Ins, den 12. Dezember 08